

Deutsche Wacht.

Ar. 82.

Gissi, Sonntag, 13. October 1901.

26. Jahrgang.

Der heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 41 der Beilage „Die Südmärk“ mit dem Roman: Die blinde Gutsherrin, bei.

Das Pettauver Programm.

Der Pettauver Gewerbeverein fasste am Dienstag eine Entschließung, welche „bei den künftigen Landtagswahlen die Grundlage für ein Zusammengehen der freisinnigen und deutschfreundlichen Slovenen mit den Deutschen bilden soll.“ Es wurde nämlich durch tieffinnige Forschungen herausgefunden, dass die „Ausführungen des Referenten Herrn Dr. Mravlag beim Radkersburger Parteitag . . . zwar den im Gissier Bezirk bestehenden Verhältnissen entsprechen, keineswegs aber der Lage in den nördlichen Theilen Untersteiermarks . . .“

Bezüglich dieses Forschungsergebnisses wollen wir vor allem feststellen, dass es dem beim Parteitag erschienenen Herrn Landtagsabgeordneten und Bürgermeister Ornig, dem berufensten Vertreter der Stadt Pettau, am Parteitag ganz unbenommen war, die Ausführungen des Herrn Dr. Mravlag und des Landtagsabgeordneten Reiter, welcher bekanntlich den nördlichsten Theil Untersteiermarks vertritt und dessen nationale Verhältnisse sicherlich sehr genau kennt, zu ergänzen, falls zu einer solchen Ergänzung „im Interesse der deutschen Sache“ jenes Maß von Nothwendigkeit vorgelegen wäre, welches bei der Proclamation des Pettauver Programmes am Dienstag aufgerollt wurde.

Der Landtagsabgeordnete Reiter hat am Radkersburger Parteitag übrigens eine Resolution vorgeschlagen, welche einstimmig angenommen wurde und sich in ihrem wesentlichen Inhalte mit dem Pettauver Programm deckt, ja dasselbe in sehr wichtigen Fragen an Vollständigkeit übertrifft. Da muss

man denn wirklich fragen, ob es nicht ein sehr bedauerliches — Versehen ist, dass das Pettauver Programm sich zwar in Gegensatz stellt zu den „Ausführungen“ Dr. Mravlags, dass es aber der Radkersburger Resolution mit keinem Worte gedenkt. Und gerade die Resolution kommt, als dauerndes Ergebnis, hier in Betracht — Beweis dessen, dass Herr von Ralchberg sich auch nicht auf „Ausführungen“ beschränkte, sondern eine Resolution losließ.

Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die deutschen Bürger und Gewerbevereinenden der Stadt Pettau fühlen sich im Hinblicke auf die vielfachen unwahren Behauptungen slovenischer Politiker und die lügenhaften Ausschreitungen der slovenischen clericalen Presse verpflichtet, die politische Lage im Unterlande, insbesondere aber das zwischen den deutschen und slovenischen Landesgenossen tatsächlich bestehende Verhältnis öffentlich klarzustellen. Wie seit jeher, leben auch heute noch Deutsche und Slovenen in Frieden und Eintracht, und dieser erfreuliche Zustand hat sich in letzter Zeit sogar sichtlich festgestellt. Auf dieser bisher durch die ärgsten Hezereien nicht erschütterten Grundlage beruht der gesammte Handels- und Gewerbeverkehr des Unterlandes. Wenn also die sogenannten Wortsührer des slovenischen Volkes einen Gegensatz der wirtschaftlichen Interessen der Slovenen zu denen ihrer deutschen Mitbürger künstlich zu schaffen suchen, so bringen sie damit lediglich ihre gemeingefährliche Gesinnung zum Ausdruck, nicht aber die des slovenischen Landmannes, welcher angesichts der traurigen Lage der untersteirischen Landwirtschaft angewiesen ist, Absatzgebiete für seine landwirtschaftlichen Produkte in deutschen Landesteilen zu suchen und zu diesem Zwecke die Vermittlung der deutschen

Geschäfts Welt in Anspruch zu nehmen. Diese Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen erzeugt auch naturgemäß gemeinsame Forderungen. Deutsche und Slovenen erwarten die endliche und praktische Durchführung der Flussregulierungen, den Ausbau unseres Bahnhanges und die Nutzbarmachung der bestehenden Landesbahnen für den Verkehr. Die schwere Krise des untersteirischen Weinbaues zwingt Deutsche und Slovenen, eine Erhöhung des jährlichen Beitrages für unverzinsliche Darlehen anzustreben und vom Landtage, sowie vom Reichsrathe einen wirksamen Schutz gegen die vernichtende Concurrenz des ungarischen und italienischen Weinbaues zu fordern. Unter solchen Verhältnissen muss der Plan einer Landeszerreißung geradezu als ein Verbrechen am Unterlande bezeichnet werden. Nicht nur die im Unterlande lebenden Deutschen würden dadurch ihren erbittertesten Gegnern ausgeliefert, auch der slovenische Landmann verlöre damit jeden Anspruch auf Förderung seitens der capitalsträftigen deutschen Mehrheit und geriete dadurch gänzlich in die Hände einer culturfeindlichen und geldgierigen Clique, welche ihn bereits heute im Bunde mit wucherischen Geldinstituten in eine drückende finanzielle Abhängigkeit gebracht hat. Die Förderung der Volksbildung, die Besserung der finanziellen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrerschaft ist eine ebenso natürliche Forderung aller fortschrittlich Gesinnten, wie die möglichst allgemeine Kenntnis beider Landessprachen im Interesse des Geschäftsverkehrs und der Freizügigkeit gefordert werden muss. Es ist daher endlich dem Wunsche der ungeheuren Mehrheit des slovenischen Landvolkes nach besseren Unterrichtserfolgen im deutschen Sprachunterrichte Rechnung zu tragen und das Treiben gewisser Hezter

Eine Gardinenpredigt der Zukunft.

Humoreske von Rudolf Krassnigg.

Mann schreibt das Jahr 2101. Die Frauen haben sich allmählich zum herrschenden Geschlecht durchgekämpft, so dass einzelne Männer bereits vom „Abbütteln des Slavenjoches“ sprechen.

Wir befinden uns in einem traulichen Schlafzimmer. Die beiden Betten stehen neben einander, das eine aber ist leer, in dem anderen liegt ein Mann mit weißer Schlafmütze. Auf dem Nachttisch steht ein Schnellsieder, einige „Häferln“ mit Milch, eine Kindersaugflasche und ein Nachtlicht. An der rechten Bettseite eine Art Wiege, darin ein Säugling, der hie und da quitschende und lussende Löte hören lässt. Die hohe Wanduhr im Gemach zeigt zwanzig Minuten nach Zwölf.

Das Kind wimmert. Der Herr im Bett richtet sich auf, gibt dem Kind den verlorenen „Lutscher“ und sagt begütigend:

„Sei doch gut, mein Engerl, du Goldhenderl! Schlafe schön! Schlafe wenigstens du. Dein Papa kann ja ohnehin nicht schlafen, denn die Mama ist noch nicht zuhause. Ja, mein Mauserl, da schaust! . . . Ja, sie ist noch nicht da, die Mamatschi, die ist noch auf der Gaudee. Aber sei gut, Herzterl, wie wollestens ihr schon sagen.“

Behnun Minuten nach dieser Scene kam „Sie“ heim. Sie schien etwas angeheitert zu sein, denn der modewerne Hut, auf dem sich ein ganzes Blumenbeet und allerlei Obst befanden, saß ihr bedenklich schief auf dem Haupte, die Haare hingen ihr in wirren Locken in die Stirn.

Sie kam vorsichtig zur Thür ein, die Stiefelten trug sie in der Hand. Als sie sah, dass der Gatte noch munter war, wurde sie etwas blass, trat an sein Lager und sagte: „Bist böß, lieb's Mannerl, dass ich so spät gekommen bin? Du glaubst gar nicht, wie die Zeit vergeht!“

„Glaub's schon,“ erwiderte er, „dass dir im Frauenclub die Zeit vergeht! Schäm' dich! Der arme Mann kann mutterseelenallein daheim sitzen und du, du Rabenmutter, du treibst dich mit deinen Trinkschwestern herum! . . . Komm mir nicht in die Nähe, du riechst nach Limonade und Himbeersaft . . . Schäm' dich!“

Die Frau begann sich etwas zerknirscht zu entkleiden.

„Schau,“ sagte sie, „es ist nun einmal nöthig, dass sich die Frau ein wenig in der Gesellschaft umhut, man macht die Bekanntschaften, die einem oft sehr nützlich sind. . . . Es ist nun einmal so, liebes Mannerl. Wenn man einmal in den Geruch eines Sierweibels kommt, ist man lächerlich!“

Dem Manne traten die Thränen in die Augen und schluchzend rief er aus:

„O, ich armer, betrogener Mann! Wie viel tausendmal hast du mir vor unserer Ehe versprochen, mich nie allein zu lassen! Aber so seid Ihr Weiber, alle. So lange es gilt, uns arme unerfahrene Jünglinge zu ködern, da schwört Ihr das Blaue vom Himmel herab, da sind wir Eure Herzenspürgerln, Eure Engerln, Eure Kater und Läuberiche! . . . Ich frage dich nur, wozu braucht ein anständiges Weib nächtliche Bekanntschaften zu machen? Mache Bekanntschaft bis zehn

Uhr! Das werden schon die richtigen Bekanntschaften sein, die du um Mitternacht machst! Natürlich auch solche Familienmütter, deren Männer einsam und verlassen daheim bei den Kindern sitzen, und die sich im Club herumtreiben, um über die Männer zu schimpfen, Toiletten und Schmuck zu besprechen . . . ach, schweig' doch!“

„Sei doch vernünftig,“ sagte die Frau, „du wirst noch das Kind aufwecken.“

„Es soll nur munter werden,“ rief er, „damit es sieht, wie und wann seine saubere Mama heimgekommen ist, es soll nur sehen, wie die Frau Mama das Geld verlumpt, das der arme Papa ins Haus gebracht hat. Ich spare und spare, wo ich nur kann, ich gönne mir kaum eine Cigare, ich knickere beim Kochen . . . und du . . . du alte Nachtschwärmerin lebst in Saus und Braus!“

„Schau, red' doch nicht Blech,“ sagte sie, „ich habe kaum zwei Kronen gebraucht und dafür . . .“

„Kaum zwei Kronen!“ rief er entsetzt. „Und das sagt diese Frau so ruhig, als ob das gar nichts wäre! Zwei Kronen nur! Und was habe ich gebraucht? Hast nichts! Einen halben Liter Bier, eine Kuba . . .“

„Du solltest das Rauchen doch lassen,“ sagte sie. „Du weißt, ich kann die rauchenden Männer nicht leiden. Abgesehen davon, dass Euch Männern nun einmal das Rauchen nicht gut thut, sieht das so . . . so . . . emancipiert aus! Und nur um Gotteswillen keinen emancipierten Mann!“

„Möchtest du mir nicht Vorschriften machen, was ich mit meinem Gelde thun soll und darf?“ rief er. „Du vergisst immer, dass du eine Habes-

nicht genug zu brandmarken, welche ihre eigenen Kinder die deutsche Sprache erlernen lassen, den Bauernsöhnen aber den deutschen Sprachunterricht vorenthalten, zu dem Zwecke, um die Herrschaft ihrer Familien über das Bauernvolk auch für die Zukunft sicherzustellen. Wir geben daher unseren slovenischen Landesgenossen den wohlgemeinten Rath, das Foch ihrer bisherigen Bedrücker und ungebetenen Rathgeber abzuschütteln und Schulter an Schulter mit uns für den culturellen Fortschritt und die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen, unsere Vertreter aber, sowie den hohen Landtag bitten wir, den berechtigten Wünschen des Unterlandes die möglichste Förderung angedeihen zu lassen."

Es muss anerkannt werden, dass diese Entschließung, welche in der Versammlung des Pettauuer Gewerbevereins mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde, so manchen trefflichen Gedanken enthält. Wenn wir ihr jedoch in der Gänze nicht zustimmen können, so liegt dies einerseits in unserem deutschnationalen Programme, andererseits in Erwägungen der Taktik, deren Erörterung, ebenso wie das Programm der Marburger Vertrauensmännerversammlung nicht vor die Öffentlichkeit gehört.

Im Uebrigen wünschen wir der Action des Pettauuer Gewerbevereins offen und ehrlich den besten Erfolg.

Deutscher Schulverein.

Sonntag wurde in Brünn in Anwesenheit der Bürgermeister Dr. v. Wieser und Rohrer, der Abgeordneten Dr. Lich, Dr. Lecher, Dr. Menger, d' Elvert, Lutz, sowie vieler Landtagsabgeordneter die XXI. Generalversammlung des Deutschen Schulvereins abgehalten. Nach Verlesung zahlreicher Begrüßungsreden und Schreiben eröffnete der Obmann Dr. Weitlof die Versammlung mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Delegierten und erstattete den Rechenschaftsbericht, dem Nachstehendes zu entnehmen ist: An Rechenschaften und Legaten ist dem Vereine im Jahre 1900 die Summe von 32.035 K 32 h zugegangen, darunter von Eduard Niedl, Graz, 8000 K, Dr. Ferdinand Kolleinig, St. Veit a. d. Glan, 200 K, Josef Kornig, Pettau, 200 K, Josef de Range, Laibach, 200 K u. s. w. Außerdem hat Herr Dr. Konrad Einfalt in Radkersburg, der sein ganzes Vermögen nach dem Ableben von zwei Schwestern gemeinnützigen Zwecken zuwendete, auch dem Vereine für diesen allerdings noch in fernerer Zeit liegenden Zeitpunkt den Betrag von 20.000 K vermacht. Um diesen Widmungen einen dauernden Bestand zu sichern, werden dieselben ausschließlich zu Schulbauten und Schulbauunterstützungen verwendet. Der Bericht dankt allen Spenden aus Österreich und Deutschland. Bisher wurden über acht Millionen

nichts gewesen, ja mehr als das, Schulden hastest du noch von deiner Mädchenuniversität her! Hättest du je eine Staatsschulden bekommen, wenn nicht meine Tante, die Obergerichtspräsidentin, und meine Großmutter, die pensionierte Hofkriegsräthrin, dich protegiert hätten?"

"Vorwürfe habe ich nicht gerne!" sagte die Frau.

"Ich mache dir keine Vorwürfe", erwiderte der Mann, "ich rede nur davon, weil du mir die paar Cigarren nicht gönnen willst. Das ist auch nicht sehr hübsch von dir! . . . Ich lerne dich immer mehr kennen! Ach, hätte ich dich vor der Hochzeit gekannt, niemals hätte ich dich genommen. Ich hatte so schöne, schöne Partien, sogar eine Gräfin ist mir nachgestiegen!"

"Aber nicht lange", sagte die Frau, "denn diese Frau Gräfin entpuppte sich später als eine Schneidermädel, Heiratschwindlerin und Hochstaplerin, die unzählige junge Männer verführte und sie dann mit den Kindern in Not und Elend ließ.

"Ach, du hast immer etwas zu nörgeln gehabt an meinen Bekannschaften", sagte er, "die Frau Hauptmann hast du mir auch ausgeredet und hast behauptet, sie hätte Schulden wie eine Stabssoffizierin, und die Engländerin, die mich in Tirol kennen lernte, war, wie du behauptest, für mich viel zu alt und hatte rote Haare! Unsinn! Sie war für mich nicht älter wie für jeden anderen und die roten Haare fielen ohnehin schon aus.

Kronen dem deutschen Schulwesen Österreichs zugeführt. Der Obmannstellvertreter Herr Dr. Victor v. Kraus berichtet über die Tätigkeit des Schulvereines. Der Stand der Vereinschulen — 15 gegen 18 — zeigt gegen das Vorjahr eine Veränderung um 3 Schulen und 11 Klassen. Bezuglich der Vereinskindergärten ist die einzige Veränderung gegen das Vorjahr hervorzuheben, dass der Troppauer Kindergarten ausgeschieden und in die Gruppe der subventionierten Anstalten eingereiht wurde. Im letzten Jahre wurden zwei neue Kindergärten eröffnet: zu Blisowa mit werkthätiger Mithilfe der Münchener und zu Honositz, beide in Böhmen. In Friesach konnte nach Unterbringung des Kindergartens im Schulgebäude das Kindergartengebäude verkauft werden. In 52 Fällen wurden Subventionen an Schulen hinausgezahlt, viele der im Vorjahr unterstützten Orte erscheinen in dem Verzeichnisse pro 1900 neuwärts wieder, an Stelle von 14 im Vorjahr genannten Orten sind 16 neue Rechenschaften getreten. Im Stande der Schulhäuser kann, abgesehen von dem Bau in Schwanenberg, eine nennenswerte Rendition nicht berichtet werden. Die Zahl der Schulbausubventionen stieg gegen das Vorjahr von 10 und 19, mit dem Gau V für Switschin auf 20. Mit Darreichung von Lehr- und Lernmitteln wurde gegen 41 im Vorjahr in 60 Fällen eingegriffen.

Bei eingehender Besprechung der Verhältnisse in Steiermark hob der Redner hervor, dass die Arbeit zur Sicherung deutscher Sprachinseln durch Errichtung rein deutscher öffentlicher und Privatschulen fortsetzt. St. Egydi in Steiermark hat nunmehr eine öffentliche einklassige Schule, die wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kinderzahl gleich mit zwei Klassen wird eröffnet werden müssen. In Sauerbrunn werden wir die Übernahme der Schule durch das Land urgieren. In demselben Lande wurde zu Pöckendorf die einstige Vereinschule zu einer zweiklassigen öffentlichen erweitert. In Steiermark geht die Arbeit zur Sicherung deutscher Sprachinseln durch Sprengung der gemischtsprachigen und Errichtung rein deutscher öffentlicher und Privatschulen fort. Nach hartem Kampfe hat nun Windischgraz eine deutsche öffentliche Schule; schon ist das Schulgebäude fertig, ein stattlicher Bau, um den sich nun das lange genug schlummernde Deutschthum zum Segen eines keinerdeutschen Nachwuchses mit gutem Willen und opferbereitem Sinne scharen möge. Der Verein hat zum Schulbau 11.000 K beigetragen. Ferner ist ebenfalls nach zehnjährigem Kampfe die gemischtsprachige Schule zu Friedau beseitigt und die deutsche Schule eröffnet worden. In Kürze hoffen wir auch endlich etwas Erfreuliches über den halbverlorenen Markt Schönstein berichten zu können. Die Slovener ermüden nicht im Ansturme auf das deutsche Wesen im steirischen Unterlande, und an manchen Punkten kommt diesem Angriffe die Abwehr nicht gleich. In Lichtenwald ist es Sitte geworden, dass slovenische Schulkinder zur Verhöhnung der deutschen Lehrer unserer Schule missbraucht werden. Und

Es war nur dein Bestreben, mir anderen Bekannschaften "anzukeln", damit du mich bekommst".

"Sag' mir einmal, hast du jetzt mitten in der Nacht, um halb Eins, keine anderen Sorgen?" fragte die Frau.

"Erstens", so rief der Gatte zornig, "kann ich nichts dafür, dass es mitten in der Nacht um halb Eins ist, zweitens ist es schon mehr als halb Eins und drittens, wärst du um Sieben nach Hause gekommen, wenn es dir unangenehm ist, wenn ich dir nachts deine Lumperei vorwerfe. Ich sage dir nur so viel: Diese Nachtschwärmerei muss ein Ende nehmen oder du hast nächstens keinen Mann und kein Kind mehr, ich gehe zu meinem Vater zurück."

"Es ist ohnehin nur der Schwiegervater, der dich gegen mich aufhebt", sagte sie, "Oh, diese Schwiegerväter, die können einem das Leben verleiden!"

"Schweig!" rief der Herr entrüstet. "Beleidige meinen Vater nicht! Du verdienst einen solchen Schwiegervater gar nicht! Freilich, die Schwiegermutter, die hält dir immer die Stange, denn die war auch nicht besser als du, wie mir mein armer Vater erzählt hat."

Die Frau hatte sich inzwischen ausgekleidet, stieg ins Bett, vergrub den Kopf in die Polster und versuchte zu schlafen, doch der Mann nahm ihr die Polster weg und rief: "Du wirst wohl einige Minuten Zeit haben, wenn ich mit dir spreche, oder nicht?"

"Ich bin schlaflos, sage mir das morgen!" murmelte die Frau.

"Schlaflos bist du?" rief der Gatte. "Ach,

wie die Gillier Schulschwestern öffentlich „slovenisch“ und „gut christlich gesinnt“ als ein und dasselbe bezeichnen, fehlt es nicht an slovenischen Conventikeln, die sich eifrig mit der Frage der Vernichtung unserer Lichtenwalder Schule beschäftigen.

Nach dem vom Zahlmeister, Herrn Schantl erstatteten Berichte betrugen die Einnahmen in Jahre 1900 einschließlich des Gründersfonds, der eine Erbschaft von 9700 K zugefallen ist, insgesamt 406.415 K, somit um 38.335 K weniger als im Vorjahr. Trotz der schmäler gewordenen Einnahmen war man, um die dringendsten Anforderungen zu befriedigen, genötigt, für die eigentlichen Vereinszwecke 372.224 K, d. i. um rund 28.000 K mehr auszugeben als im Vorjahr. Es haben sich nämlich die Auslagen für Schulunterstützung um 26.500 K, jene für die Altersversorgung unserer Lehrer um 2000 K, endlich jene für die Ruhegenüsse der Kindergartenlehrerinnen um 600 K erhöht. Dagegen haben sich die Verwaltungsauslagen um rund 4000 K ermäßigt. Der aus der Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben sich ergebende Geburtsabgang von 19.823 K fand eine theilweise Bedeckung durch die Verminderung des Standes der unbezahlten Bevölkerungen, während der Rest von 3476 K durch Übertrag vom Conto verfügbaren Capitalien entnommen werden musste. Der Stand dieser verfügbaren Capitalien hat sich gegen das Vorjahr um 4600 K verschlechtert, so dass das Jahr 1901 mit einem Reservesfonds von 89.000 K beginnt.

Der Bericht des Aufsichtsrates constatirte, dass seine Mitglieder durch Theilnahme an den Sitzungen der Vereinsleitung von deren Tätigkeit Kenntnis nahmen, und dass er sowohl die Kosten der Bearbeitung als die Buchhaltung einer gründlichen Revision unterzog. Diese Revision ergab die volle Übereinstimmung mit den Büchern des Vereins, und der Aufsichtsrath hat die Richtigkeit der Bilanzen durch die Unterschriften aller seiner Mitglieder bestätigt.

Mittags fand ein Festzug statt, welcher sich durch das Centrum der Stadt bewegte und vor dem Kaiser-Josef-Denkmal Halt machte. Da Sohn des Bürgermeisters, Rohr, hielt eine Ansprache. An den Huldigungszug schloss sich ein Fest im Deutschen Haus. Abends fand ein Commers statt.

Gegen die Jesuiten-Einwanderung.

"Es ist unmöglich, dass wir unsere Thüren fremden geistlichen Genossenschaften öffnen, welche nur deshalb zu uns kommen, weil sie sich weigerten, sich den Gesetzen ihres eigenen Landes zu unterwerfen."

Mit dieser Begründung hat der englische Staatschalter auf den Inseln Wight und Jersey das Gefüge der aus Frankreich ausgewiesenen römischen Congregationen, sich auf den Inseln ansiedeln zu dürfen abgelehnt. Die kleinen Parlamente dieser der englischen, beziehungsweise französischen Küste vor-

se doch so freundlich, Mizzi, und hole mir ein recht frisches Glas Wasser von der Wasserleitung. Lasse es aber fest rinnen, dass das Wasser nicht kalt ist."

Die gutmütige Frau kletterte, nichts ahnend, aus dem mollig-warmen Bett, nahm ein Glas und brachte es gefüllt zurück.

"So, mein Goldmännel", sagte sie, "da bist du."

Der heimtückische Mann nahm das Glas, schüttete es seiner Frau ins Gesicht und rief: "So mein Goldweiberl, da hast du! Hoffentlich bist du jetzt etwas weniger schlaflos."

Die Frau trocknete sich ab und stieg brummend ins Bett.

"Hast du da nicht etwas vom Scheidenlaß gesagt?" fragte der Mann. "Ja, ich bitte dich, lass dich scheiden. Ach, wie froh wäre ich, wenn ich dich endlich los wäre, du Nachteule, du Glückschweber . . . du . . . du . . ."

Die Frau hatte sich wieder ihrer Kissen bemächtigt. Sie vergrub ihr Haupt.

Der Mann aber sprach und sprach mit dem männlichen Geschlecht eigenen starrsinnigen Veredsamkeit noch lange fort. Die Frau sass schon längst, als der Mann um dreiviertel drei sagte: "Hoffentlich merbst du dir das!"

Wenige Minuten später schlief auch er. Es war still im Raum. Nur das Ticken der Uhr und das Läuschen des Kindes am Buzel war zu hören.

(Ex. 3)

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gieß.

Dr. 41

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht käuflich.

1901

Die blinde Gutsherrin.

Roman von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aber der Name Stein war in der Residenz zahlreich vertreten, und von der Fabrikfirma Stein, an welcher Louisens Gatte Theilhaber gewesen, wusste sie zufällig genau, daß dieselbe noch in vollem Flor stand. Um mit Hertha eingehender über Verhältnisse zu sprechen, die in dem jungen Mädchen nur wehmüthige Erinnerungen wachrufen konnten, dazu war Georgine zu zartfühlend und Hertha selbst bewahrte in der Folge über ihre Familienangelegenheiten jene strenge Zurückhaltung, die ihr von der Mutter anempfohlen war. Während Tante Georgine sich zu der getroffenen Wahl Glück wünschte, indem Hertha voll der zertesten Aufmerksamkeiten für sie war, und auch nie eine Klage über Fritz laut werden ließ, schien auch Hertha mit ihren neuen Verhältnissen zufrieden, und dazu übte die gesunde Landluft einen wohlthätigen Einfluss aus, so daß Egbert, als er von seiner Ausstellungstreise zurückkehrte, über das zarte Roth ihrer früher so bleichen Wangen hoch erfreut war. —

Wie Hertha in Egberts Augen das ärmliche Zimmer verklärte hatte, in welchem sie zum ersten Male vor seinem geblendetem Blicke auftauchte, so schien auch der reiche Tulpenhof nicht zu vornehm, daß sie nicht der zauberische Mittelpunkt geworden wäre. Mochte Egbert sie nun wie eine lustige Fee sich in der Tante Blumen-salon bewegen sehen, oder ihr im Parke begegnen, um ein süßes Viertelstündchen mit ihr zu plaudern, mochte er sie als sorgsame Begleiterin und Führerin der Blinden draußen im Felde erblicken und aus der Ferne ihr freundliches Kopfnicken erwidern, oder mochte er des Abends ihrem meisterhaften Klavierspiele lauschen — stets hatte er den Eindruck, als sei es immer so gewesen, als habe sie von je hierher gehört und sei mit dem Tulpenhof verwachsen. Dazu lag über ihr ganzes Wesen jene Resignation und Seelenläuterung ausgespreitet, womit das Unglück den besseren Menschen abtötet. War in Egbert früher zuweilen ein Bild von dem

Weibe aufgedämmert, mit dem er den Weg durchs Leben wagen möchte, so hatte dieses Ideal jetzt durch Hertha feste Umrisse bekommen, über welche seine Phantasie nicht mehr heraus konnte.

Welchen tiefen Kummer aber das junge Mädchen in ihrer Brust verschloß, welche Qualen sie seit Wochen erduldet, ahne freilich Egbert nicht. Hertha blieb nämlich ebensowenig wie ihre Vorgängerin von den Galanterien des jüngsten Neffen verschont. Ihre Schönheit und der Vortheil, daß hier kein Bräutigam mehr im Hintergrunde stand, machten ihn nur um so läufiger. Ueberall schlich er um Herthas Weg, und fast täglich wußte er ihr ein glühendes Liebesgedicht in die Hände zu spielen. Da sie aber seine Gegenwart floh, und seine Poesien ignorirte, so griff er zu einem andern Mittel und verlegte den Schauplatz seiner Werbungen in die unmittelbare Nähe der blinden Tante, wo Hertha ihm nicht ausweichen konnte. So oft es seine Zeit erlaubte, war er gegenwärtig, wenn Hertha vorlas. Ihr dramatisch belebter Vortrag zog ihn an, wie er der Tante sagte, und diese wollte ihm diesen Genuss nicht missgönnen. Sie war ja dabei und lauschte mäuschenstill. Aber die arme Tante war eben blind, und so sorgfältig ihre Lektüre auch gewählt war, indem sie sich fast nur mit Meisterwerken der Literatur besaßte, so giebt es doch wohl kaum ein Buch, in welchem die Liebe nicht eine hervorragende Rolle spielt, und Fritz unterließ nicht, die zarten Beziehungen der Dichtung auf sich und die reizende Vorleserin zu übertragen. Diese einschlägige Stelle, wo Gott Amor das Wort führte, begleitete er mit einem glühenden Blicke auf die Vorlesende, daß dieser das Blut in die Wangen stieg; bald ließ er sich an Blicken nicht mehr genügen, sondern schritt zu einem deutlicheren Geberdenspiele, durch welches er zu erkennen gab, wie treffend der Dichter durch Herthas süßen Mund alle die Empfindungen aussprach, welche sich in seinem eigenen Herzen regten. Eines Tages las Hertha aus

der „Braut von Messina“ vor. Bei der an Beatrice gerichteten Rede Don Cesars:

„Nicht forschen will ich, wer Du bist — Ich will
Nur Dich von Dir, nichts frag' ich nach dem andern.
Dass Deine Seele, wie Dein Ursprung rein,
Hat mir Dein erster Blick verbürget und beschworen,
Und wärst Du selbst die Niedrigste geboren,
Du müsstest dennoch meine Liebe sein,

Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren —“
sank Fritz vor Hertha auf die Kniee und blickte sie mit
flehend erhobenen Händen an.

Das junge Mädchen stand Folterqualen aus, dieser stürmischen Huldigung gegenüber den bereiteten Worten des heißblütigen Prinzen auch noch mit dem Tone ihrer eigenen Stimme Ausdruck verleihen zu müssen, und zugleich fiel ihr die stumme Scene wie sträflicher Hohn auf die ahnungslöse Blinde, welche entzückt auf die Musik der Schiller'schen Verse lauschte. Bereits begann die Vorleserin die Stimme zu versagen, bereits fühlte sie, dass die nächsten Worte in einem unaufhaltsamen Thränenstrom erstickt würden, da erlösten lauttonende Schritte im Vorzimmer sie aus ihrer peinlichen Situation. Egbert trat ein. Fritz hatte sich natürlich schon vorher erhoben, aber auf Herthas Wangen schimmerten verrätherische Thränen, die sie mit dem Taschentuche trocknete. Egbert musste unwillkürlich an Herthas Vorgängerin denken, die er einst in ähnlicher Bekümmernis hier überrascht hatte, und sofort stieg ein Verdacht in ihm auf, dass Fritz auch hier die Ursache sei. Nur schien die Blinde, wie er aus ihren ruhigen Mielen schloss, dies Mal nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Gedanke, dass auch Hertha von den zubringlichen Galanterien des übermuthigen Betters heimgesucht werde, trieb Egbert das Blut zu Kopfe. Er fühlte, dass sich die Ungestümheit seines Herzens auf seinem Gesicht ausdrückte; er sah, dass Fritz ihm dies anmerkte und in seinem Innern las, wie in einem aufgeschlagenen Buche — um so mehr erschrock er vor dem hämischen Lächeln, welches um den Mund des Betters spielte, und nicht zum ersten Male begann Egbert eine Ahnung von dem Charakter des jungen Mannes aufzubämmern.

Auch Egbert hatte bisher nur den Leichtsinn für dessen schlimmsten Fehler gehalten, denn Fritz war ein zu seltener Guest auf dem Tulpenhöse gewesen, um Gelegenheit zu einem tieferen Studium seines Charakters zu bieten. Seit er aber seinen beruflichen Wirkungskreis hier gefunden, hatte er wiederholt eine gewisse Eifersucht auf Egberts geschäftliche Vertrauensstellung durchblicken lassen, was diesem nicht entgangen war; er hatte eine auffallende Nüchtrigkeit an den Tag gelegt, sich mit den Geschäftsmännern vertraut zu machen; Egbert würde es mit Freuden begrüßt haben, hätte er darin eine Handlung zum Besseren, eine einsichtsvolle Umkehr

des Betters erblicken dürfen, aber diese Nüchtrigkeit trug des Gepräge unberufener Einmischung und gefährlicher Herrschaft, und Egbert war von dem Gärtner und anderen wohlmeintenden Personen schon wiederholt gewarnt worden, auf seiner Hut zu sein, dass ihm von seinem ehrgeizigen Bester nicht etwa die Zügel aus der Hand gerissen würden, dessen Streben unmittelbar darauf ausgehe, sich das Vertrauen der Gutsherrin zu erwerben und auf dem Tulpenhöse die erste Violine zu spielen. Das bössartige Lächeln, welches Egbert soeben um den Mund des Betters spielen sah, belehrte ihn, dass er es nicht nur mit dem ehrgeizigen Rivalen um das Vertrauen der Tante, sondern auch mit einem tückischen Feinde zu thun hatte, der seine geheimen Anschläge auf den Frieden eines schönen Mädchens von Egbert durchschaut und durchkreuzt sah. Egberts Dazwischenkunst war nur durch eine dringende Geschäftsanlegenheit veranlaßt worden, die er mit der Tante besprechen musste; aber er hatte genug gesehen, um die Sache näher zu untersuchen, und benutzte noch an demselben Tage eine Gelegenheit, wo er Hertha im Parke traf, mit ihr unter vier Augen zu sprechen.

„Sie hatten geweint, Fräulein Hertha, als ich heute Früh zur Tante kam“, redete er sie an, „ich fürchte, mein Bester Fritz war an diesen Thränen schuld“.

Die Erinnerung an die peinliche Lage, aus welcher Egbert sie heute durch seine Dazwischenkunst befreit hatte, machte das junge Mädchen verwirrt. Sie schämte sich aber die Thatsachen einzugehen, durch welche sie sich in ihrer weiblichen Würde verletzt fühlte.

„Wenn Sie etwa über meinen Bester Klage zu führen haben“, fuhr Egbert fort, „so wenden Sie sich nur an mich; ich hoffe mit dem Burschen fertig zu werden“.

„Ich möchte Sie nicht mit ihm entzweien“, gestand Hertha schüchtern, „denn ich halte ihn für keinen großmuthigen Feind. Auch bin ich nicht ohne eigenes Ver Schulden in diese Lage gekommen. Ihr Bester war mir nicht fremd; ich habe ihn bereits gekannt, als er am Polytechnikum der Residenz studierte. Damals schon hat er mich verfolgt, wo er meiner nur immer ansichtig wurde. Wenn er mir auf der Straße begegnete, drängte er mir seine Begleitung auf, ohne dass ich mich seiner zu erwehren vermochte. Halbe Tage lang promenierte er vor meinem Fenster. Die Nachbarn wurden aufmerksam, mein Ruf litt darunter; mein armer kranker Vater konnte mich nicht schützen. Erst als wir die Wohnung wechselten, verlor Ihr Bester meine Spur, und ich hatte vor seinen Verfolgungen Ruhe, bis ich ihn hier ganz unerwartet wieder antraf. Ich hätte damals der ersten Eingebung meines Gefühls folgen und diesen schönen Ort sogleich wieder verlassen sollen.

Aus mancherlei Gründen konnte ich mich jedoch hierzu nicht entschließen. Ich glaubte, Ihr Vetter sei nur vorübergehend hier, und rechnete auf den Schutz Fräulein Hallers. Nachdem ich aber sah, in welch hoher Gunst er bei ihr steht, wagte ich keine Klage laut werden zu lassen. Zwar zweifle ich nicht, dass Fräulein Haller sich meiner angenommen haben würde; aber ich hörte, an diesem Schutze habe es meiner Vorgängerin ebenfalls nicht gefehlt, und dennoch war das Ende, dass sie ihre Stelle aufgeben musste. Und davor habe ich mich bisher gefürchtet; ein so schneller Wechsel würde mir nicht zur Empfehlung gereichen und ich würde am Ende meinen armen Eltern wieder zur Last fallen müssen, anstatt ihnen eine Stütze zu sein. Diese Erwägungen dürfen mich jedoch ferner nicht mehr leiten. Ich bin es meiner Ehre schuldig, Fräulein Haller um meine Entlassung zu bitten. Das mag unbedenkbar erscheinen gegen Sie, dem ich nicht nur für die hier gefundene Stellung, sondern für noch viel mehr verpflichtet bin, denn ich weiß, von wem meinem Vater jenes großmuthige Geschenk zugegangen ist, ja, ich weiß es! Ich schwieg bisher darüber, weil Sie selbst Ihre edle Handlung in das Dunkel des Geheimnisses gehüllt haben. Sie wollten nicht erkannt sein, und dieser Wunsch war mir heilig. Aber jetzt, wo wir bald scheiden werden, muss ich es endlich aussprechen, dass ich in Ihnen den rettenden Engel der Meinigen verehre, und mein Herz drängt mich, Ihnen ein Wort innigen Dankes zu sagen!"

Egbert hätte gern den Dank abgelehnt. Aber als sie ihm ihr feines, weißes Händchen hinreichte, vermochte er der Versuchung nicht zu widerstehen.

"Ich bin kein Engel", rief er unter dem schmerzlichen Eindrucke der ihm angekündigten Trennung, "ich bin nur ein Mensch und zeige dies, indem ich diese Hand, anstatt sie zurückzuwerfen, annehme, um sie zu küssen".

Er brachte seine glühenden Lippen auf die zarte Hand, die er, leise widerstrebend, in der seinigen zücken fühlte. Als er sie endlich wieder losließ und auf Hertha blickte, schien ihr Antlitz wie in Blut getaucht. In der nächsten Secunde aber wich das Roth einer geisterhaften Blässe und über ihre Züge breitete sich ein schmerzlicher Ernst, als habe sie eben eine bittere Enttäuschung erlitten.

"Meine Kühnheit hat Sie verletzt, Fräulein Hertha", sagte Egbert betroffen, "ich lese es in Ihren Mienen. Sie glauben, dass Sie dem einen Verfolger entronnen sind, nur um in das Netz des andern zu fallen. Dann täuschen Sie sich aber über meine Empfindungen und Sie fühlen für mich nichts von dem, was ich für Sie vom ersten Augenblicke an gefühlt habe, als ich in Ihr liebes Antlitz sah. Wenn sich in Ihnen eine ähnliche

Furcht vor mir regt, wie vor meinem Vetter, so bedarf es nur eines einzigen Wortes — und ich will Sie nie wieder ängstigen".

"Ihr Urtheil ist ungerecht", erwiderte Hertha nach einigen Zögern, "aber ich kenne meine Stellung. Ich kam hierher, um zu dienen. Meine Mutter gab mir die einbringliche Lehre mit auf den Weg, ich solle vergessen, was ich einst war und mir stets gegenwärtig halten, was ich jetzt bin. Ich bin hier ein armes fremdes Mädchen, zu dem Sie nicht anders herabblicken dürfen, als —"

"Nein, Hertha", fiel ihr Egbert seurig ins Wort, "reden Sie nicht vom Herabblicken. Ich blicke vielmehr zu Ihnen empor. O, Sie ahnen vielleicht nicht, welchen Wert ich darauf lege, zu wissen, was ich diesem fremden, armen Mädchen wohl gelte. Darüber Gewissheit zu haben, könnte mich glücklich oder unglücklich machen".

Hertha war befangen und schien sich zu keiner Antwort entschließen zu können. Egberts bittender Blick aber entriegelte ihre stockende Zunge.

"Was Sie mir gelten?" fragte sie, das gesenkte Auge innig zu ihm auffschlagend. "Ich will es Ihnen sagen. Sie sind ein lichter Strahl in meinem düsteren Dasein; Sie sind das erste, edle Wesen wieder, das mir meinen erschütterten Glauben an die Menschheit zurückgegeben hat. Dankbarkeit und Verehrung wird mich an Sie fesseln, so lange ich atme, und nie wird Ihnen Jemand anderer diese Gefühle in mir streitig machen können".

"Hertha!" rief Egbert, von Hoffnung belebt, "giebt es für all dies vielleicht ein anderes Wort, ein einziges kurzes Wort?"

"Ich weiß es nicht", flüsterte Hertha, zur Seite blickend und ein tiefer Atemzug, über den sie selbst zu erschrecken schien, hob ihre Brust.

"Hertha!" fuhr Egbert ermutigt fort. "Wenn das Wort „Liebe“ das richtige Wort dafür wäre!"

Sie machte eine entschiedene Bewegung zum Gehen. Aber er ergriff sie schnell bei der Hand und hielt sie fest, während eine sanfte Röthe über ihr schönes Antlitz flog.

"Noch wage ich meinem Glücke nicht zu trauen, Hertha", drang Egbert in sie. Sie sprachen von Dankbarkeit und Verehrung. Das kann man für einen Vater, für eine Mutter fühlen. Es fehlt noch ein unnenbares Etwa, denn ihre liebliche Verwirrung gestraue ich mir nicht zu meinen Gunsten zu deuten; sie könnte auch Scham über meine Kühnheit sein. Es muss klar zwischen uns werden, in dieser Stunde noch!"

"Nun wohllan", entgegnete Hertha mit edler, ruhiger Würde, "meine Aufrichtigkeit gegen Sie soll an keiner Lücke leiden".

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Vöse Blätter.

Wenn der frost'ge Nord im Herbste
Von dem Ast die Blätter schüttelt,
Will es uns da nicht gemahnen,
Ob Freund Hain am Sarge rüttelt?
Gelb und dünn und ausgedorrt
Wogen sie, ein Spiel den Winden,
Flüchtig hin von Ort zu Ort.
Können nirgends Ruhe finden,
Bis der Winter mit den kalten
Tritten durch die Fluren schreitet
Und des Schlummertuches Falten
Auf die müde Erde breitet.

Ach, wie Blätter, die zerstieben
In des Lebens Herbststagen,
Sind die Hoffnungen, die eiteln,
Die an uns vorüberjagen.
Ihres Trugs geschäft'ge Hand
Flucht von buntem Farbenglanze
Blüten um der Schläfe Rand,
Wie zum frischen Hochzeitstranze.
Und das franke Herz lässt nimmer
Von der Bildern Flitterscheine,
Bis erblässt des Auges Schimmer
Ruh im fahlen Todesschreine.

J. B. Lafrathshofer.

Vier böse Dinge.

Ein rauchend Herd, ein lächrig Dach —
Groß Ungemach;
Dazu noch Schmutz und — ein böses Weib,
Die treiben den Mann aus Haus und Leib.

M. R.

Ins Album.

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.
Das Herz und nicht die Meinung ehrt
den Mann.
Den Menschen macht sein Wille groß und
klein.

*

Am Besten macht du gleich
Dein Ding im Anfang recht:
Nachbesserung macht oft
Halbgutes völlig schlecht.

F. Rüdert.

*

O Mensch'chenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und, kaum begrüßt, verlorner,
Unwiederholter Augenblick.

Lenau.

Wie kann man Nüsse aufbewahren? Nur zu oft muss man am Christfeste die betrübende Wahrnehmung machen, dass ein großer Theil der auf den Tellern prangenden Nüsse entweder verdorben oder ganz taub ist. Es dürfte daher das Mittel, Nüsse zu jeder Jahreszeit frisch und schmackhaft zu machen, als ob sie eben vom Baume gefallen wären, nicht unwillkommen sein, umso mehr, als es von jedermann ausgeführt werden kann. Diese Eigenschaft erhalten die Nüsse, wenn man sie in ein Gefäß legt, mit heissem, stark gesalzenem Wasser übergiebt und darin erkalten lässt. Die Kerne lassen sich alsdann schälen, wie bei ganz frischen Nüssen; sie schmecken auch ebenso und färben nicht die Hände.

Die Hände von Obstflecken zu reinigen. Zur Zeit des Einnachens wird es mancher Mitleserin willkommen sein, zu erfahren, dass die dem Wasser, der Seife und Soda harträckig trohenden Obstflecken sofort schwinden, wenn man die Hände in Buttermilch wäscht.

Vorsicht mit Erdöllampen. Man sollte nie eine Lampe während des Brennens füllen, sondern es sich zur Regel machen, die Lampen gleich morgens nach dem Waschen des Frühstücksgerichts instand zu setzen, und sich sogleich überzeugen, ob sie auch gut und rein brennen. Wie viel Verstimmungen und Verdruss können dadurch vermieden werden und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind, so tragen sie doch viel dazu bei, alle bei guter Laune zu erhalten.

Schwabenzucker. Man lasse in der Apotheke, bezw. Drogerie 125 Gramm bestes, echt persisches Insectenpulver und für 20 fr. Boraq miteinander verreiben. Ein Zusatz von Zuder, der oft empfohlen wird, ist überflüssig, das genaue Mischen jedoch wichtig. Das Pulver wird trocken und fest verschlossen aufbewahrt und abends zur Vernichtung der lästigen Schwaben gestreut.

Der Gesang ist eine der gesündesten Thätigkeiten des Menschen, die es gibt, ja vielleicht die gesündeste, aus dem Grunde nämlich, weil in ihm Seele und Körper in gleicher Weise ihr Genüge finden. Die Seele ist oft beschwert mit einem reichen Empfindungsleben, sie sucht sich dessen zu entledigen, und dies geschieht im Gesange. Hiebei erweitert sich die Brust, hiebei dehnen sich die Lungen, und alle Organe erhalten Platz und Raum.

Unter Rath und nicht theuer.

Frau A.: „Wissen Sie nicht etwas Neues als Geburtstagsgeschenk für meinen Mann?“ — Frau B.: „Sagen Sie ihm heute, dass die Rechnung von Ihrer Schneiderin 300 Kronen beträgt und an seinem Geburtstage sagen Sie ihm, dass sie nur 100 Kronen beträgt. Sie haben keine Ahnung, wie er sich freuen wird.“

Auspruchslos. Milliardär (zu seiner Tochter): „Mein Kind, ich will deinem Herzen nicht im Wege sein und habe nichts dagegen, wenn du einem armen, aber braven Millionär die Hand reichst!“

Umschreibung. „Es thut mir sehr leid, dass Sie umsonst gekommen sind; aber wie Sie wissen, ist Zeit Geld, und ich habe heute wirklich keine Zeit, Ihre Rechnungen zu begleichen!“

Fein ausgedrückt. „Was war das für ein Herr, den Sie da eben grüßten?“

— „Oh, der hat ein Asyl für obdachlose Geisteskranker!“ — „Wie soll ich das verstehen?“ — „Nun, er ist Sortimentsbuchhändler!“

Geschlagener Record. „Nein, war das gestern ein entsetzlicher Knall, als das Pulvermagazin in die Luft flog!“ — „Ach, wir haben gar nichts gehört, wir hatten gerade zu Hause Kaffeekränzchen.“

Unglaublich. Dame: „Herr Leutnant, ich muss Ihnen einen Korb geben!“ — Leutnant: „Da hätten wir also endlich achtes Weltwunder!“

Neugierig. Schneider (der zum fünfzigsten Male mit der Rechnung kommt): „Verzeihen Sie eine Frage, Herr Spund; warum haben Sie mir damals, als Sie den Anzug bestellten, eigentlich zehn Mark abgezogen?“

Selbstkritik. Gattin: „Unser Emil wird dir doch mit jedem Tage ähnlicher!“ — Gatte: „So? was hat er denn nun schon wieder angerichtet?“

Verfehlte Aufmunterung. „Erinnern Sie sich nicht der schönen Stelle aus Schiller's „Glocke“, Herr Leutnant, wo das Walten der Hausfrau so unübertrefflich geschildert wird?“ — „Natürlich, gnädige Frau, janz wörtlich: Wehe, wenn sie losgelassen!“

Gute Antwort. Lehrer: „Kannst du mir sagen, wann die Schlacht bei Cannä war?“ — Schüler: „Bedau're, Herr Lehrer, das weiß ich selber nicht!“

lagerten Inseln haben — wie wir bereits berichteten — dieser vernünftigen Ansicht entsprechend, noch am 2. d. Mts., knapp vor Ablauf der Bedenkschrift, ein Gesetz beschlossen, welches jedem fremden religiösen Orden verbietet, sich auf der Insel niederzulassen, falls derselbe aus mehr als sechs Mitgliedern besteht, und dass die Übertretung dieser Bestimmung mit der sofortigen Ausweisung geahndet wird. So spricht — bemerkt dazu die „Ostd. Rch.“ — die Vertretung eines Volkes, so sprechen die Vertreter eines Monarchen, die ernstlich um den inneren Frieden des Vaterlandes besorgt sind.

Im republikanischen Frankreich wie im streng monarchischen England weist man den römisch-katholischen Mönchsorden, welche sich weigern, die Gezeuge des Staates anzuerkennen, rücksichtslos die Thür, selbst das erzkatholische Musterland Spanien, das freilich schon jetzt von Mönchen und Pfaffen wimmelt, wie ein Was von Bladen und Schmeißfliegen, tragt Bedenken, die auswandernde Flucht von schwarzen Volksausbeutern aufzunehmen — nur das glückliche Österreich, das offenbar noch nicht katholisch genug ist, um für das Schicksal Italiens und Spaniens reif zu werden, öffnet den gefährlichsten aller Verschwörer, die nur den Befehlen des „Souveräns“ in Rom gehorchen, nimmer aber den Gesetzen irgend einer weltlichen Autorität freiwillig Anerkennung zollen, unbedenklich die Thore. Dass katholische Edelleute den auswandernden Mönchen ihre Schlösser zur Verfügung stellen, wäre schließlich Privatsache; wären wir Deutschnationale die Hochverrätler, als die man uns stets denuncierte, wir müssten aus allen Kräften dahin wirken, dass womöglich alle Jesuiten, Pugianer, Redemptoristen, Assumptionisten u. s. w. in Österreich Unterschlupf finden — umso gewisser und rascher würde sich das Geschick Österreichs erfüllen. Wundern muss man sich aber, dass bisher noch in keiner Volksvertretung im Interesse des Volkes, das hier zugleich ein äußerst patriotisches ist, gegen die Masseneinwanderung ausländischer Mönche Einspruch erhoben worden ist.

Politische Rundschau.

Landtagswahlen in Böhmen. Bei den am Dienstag stattgefundenen Wahlen in den Landgemeindenbezirken wurden 11 Altdutsche (bisher 4), 3 Deutschfortschrittlche (bisher 18) und 3 Volksparteier (wie bisher), 2 deutsche Agrarier und ein Christlichsozialer gewählt. Im ganzen wurden 20.000 Stimmen für die Altdutschen, 6700 für die Deutsche Volkspartei, 9000 für die Fortschrittspartei und 4500 für Agrarier abgegeben. In acht Bezirken sind zweie Wahlen (nicht Stichwahlen) erforderlich. Am Freitag wählten die Städtebezirke. Nach den bisher bekannten Wahlergebnissen wurden gewählt 10 Altdutsche, 10 Deutschfortschrittlche, 7 Deutsche Volksparteier. Bisher besaßen die Deutschfortschrittlchen 20, die Deutsche Volkspartei 6, die Altdutschen 5 Mandate. Die Christlichsozialen verloren ihr Mandat (P. Opitz) an die Deutsche Volkspartei. Das Ergebnis von Budweis, wo sich ein deutscher und ein tschechischer Kandidat gegenüberstehen, ist noch ausständig. Außerdem sind drei Neuwahlen erforderlich.

Ein neues Pensionsgesetz für die Offiziere. Wie man aus Wien berichtet, wird demnächst vom Kriegsministerium dem österreichischen und ungarischen Parlament ein neues Pensionsgesetz für Offiziere und deren Witwen und Waisen vorgelegt werden. Die Zustimmung der österreichischen Regierung ist bereits ertheilt und es steht nur noch die Zustimmung Ungarns aus. Im neuen Pensionsgesetz wird das Minimum der Offizierpension, welches bisher 600 Kronen betrug, auf das doppelte erhöht. Gleichzeitig wird die zur Erreichung der vollen Pension vorgeschriebene Zeit von 40 Jahren erniedrigt werden. Die Witwenpensionen werden entsprechend dem im Jahre 1896 beschlossenen Gesetz für Witwen nach Staatsbeamten erhöht werden. Die Erziehungsbeiträge für Offizierwaisen sollen gleichfalls eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Der Krieg in Südafrika. Nach in Brüssel eingelaufenen Depeschen befindet sich die ganze Capcolony in vollem Aufstande. Über 20.000 Capholländer sind unter den Waffen. Eine starke Burenstreitmacht rückt gegen Capstadt vor. In Brüssel sind Burenkreisen wird angenommen, dass die Engländer ganz Südafrika verlieren werden. — Agenten der englischen Regierung durchziehen seit einigen Tagen den Kohlendistrikt von Bionville und das benachbarte luxemburgische Gebiet, um dort beschäftigungsfreie Arbeiter gegen die Zusicherung einer täglichen Löhnung von 6 Shilling als Recruten für die englischen Truppen in Südafrika

anzuwerben. Viele Italiener haben das Angebot angenommen. Die Transvaal-Legation in Brüssel richte eine Note an die deutsche Regierung, worin sie deren Aufmerksamkeit auf diesen Neutralitätsbruch lenkt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 13. October, vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienste versammeln sich unsere stimmberechtigten Mitglieder zur Jahresversammlung und zwar diesmal ausnahmsweise in der Kirche, da infolge des Neubaus am Pfarrhaus im letzteren kein verfügbarer Raum vorhanden ist.

Stellungnahme der Beamtenenschaft gegen Zoll erhöhungen bei Lebensmitteln. Donnerstag abends fand im Hotel Elephant eine vom Herrn Prof. Albert Fieß einberufene Versammlung von Beamten aller Kategorien statt, in welcher gegen eine der ganzen Beamten- und Arbeiterschaft, überhaupt allen Consumenten drohende große Gefahr Stellung genommen wurde. Bekanntlich sollen im Jahre 1903 die Handelsverträge Österreich-Ungarns mit anderen Staaten erneut werden. Die Agrarier haben zur Feststellung der Zollsätze in diesen Handelsverträgen schon seit längerer Zeit Stellung genommen, damit die Einfuhr auswärtiger Bodenprodukte durch erhöhte Zölle erschwert werde und die heimischen Bodenprodukte somit einen höheren Wert gewinnen. Die eigens gegründete „Centralstelle zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen beim Abschlusse von Handelsverträgen“ arbeitet schon seit Jahren in diesem Sinne vor. In Beamten- und Arbeiterkreisen gewinnt nun die gewiss berechtigte Befürchtung Raum, dass durch die angestrebte Erhöhung, beziehungsweise Einführung von Schutzzöllen eine die Consumenten schwer treffende Verhöhung der wichtigsten Volksnahrungsmittel eintreten würde. Nach einem vom Beamtenvereine herausgegebenen Aussage würde sich der Preis des Weizens um 44—60%, des zur Broterzeugung so nothwendigen Roggens um 24—40%, der Erbsen und Linsen um 12—20%, der für die Volksernährung in Wien so wichtigen Seesische um 25—100%, der Kartoffeln, des Brotes der Armuten“ um 60% erhöhen. Eine Erhöhung der Lebensmittelpreise müsste aber auch eine Erhöhung der Arbeitslöhne zur Folge haben, wodurch dann alle anderen Lebensbedürfnisse, wie Wäsche, Kleider, Beschuhung um mindestens 20—25% im Preise steigen würden. Herr Prof. Fieß erörterte die Frage in lichtvoller Weise, und in der seinem Vortrage folgenden Wechselrede wurde auch darauf hingewiesen, dass schon die Erhöhung der Beamtengehalte eine namhafte Steigerung der Lebensmittelpreise im Gelenke gehobt habe. Schließlich wurde über Antrag des Herrn Staatsanwaltsbüro Dr. Kocvar v. Kondorheim nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „In der Erwägung, dass von einzelnen Interessentenkreisen bei Gelegenheit der im Buge befindlichen Feststellung eines neuen, den Handelsvertragsverhandlungen zu Grunde zu legenden Zolltarifes für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse solche Zollsätze in Vorschlag gebracht werden, dass die Preise dieser Bedürfnisse um 20, ja selbst bis zu 50% der gegenwärtigen Preislage gesteigert werden würden; in der weiteren Erwägung, dass durch diese Preissteigerungen hauptsächlich jene getroffen werden würden, welche im fixen Gehalts- oder Lohnverhältnisse stehen und diese Last daher nicht auf die Schulten anderer überwälzen können; in der endlichen Erwägung, dass hiervon die Staatsbeamtenchaft so hart würde getroffen werden, dass sie ungeachtet der im Jahre 1898 erfolgten Gehaltsverhöhung auf die vor dem Jahre 1873 bestandenen Erhaltungsverhältnisse zurückgedrängt würde, stellen die am 10. October in Eger versammelten Beamten aller Berufszweige an die hohe l. f. Regierung die dringende Bitte, bei der Feststellung des neuen Zolltarifes und den auf Grund desselben abzuführenden Handelsvertragsunterhandlungen dem Andrängen auf Zoll erhöhung bezüglich der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, es möge von welcher Seite immer kommen, nicht nachzugeben, demselben vielmehr den kräftigsten Widerstand entgegenzusetzen.“ — Herr Abgeordneter Dr. Pommere wird ersucht, in dieser Angelegenheit die Interessen des Beamtenstandes energisch zu vertreten.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Sonnabend, den 5. I. M., 8 Uhr abends, hielt der Ver-

band im Gasthause „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies. Der Obmann Franko Heu begrüßte die Erschienenen und gibt sodann den Mitgliedertand und die Einläufe bekannt. Der Vorsitzende berichtet weiters, dass am 5. November l. J. in Eger die Bundeshauptversammlung stattfindet, zu welcher der Verband keinen Vertreter entsendet, sondern sich mit allen Beschlüssen solidarisch erklärt. Den Sitzungen gemäß wird demnächst eine Generalversammlung einberufen werden. Hierauf bringt Schriftführer Herr Josef Fieß die lezte Verhandlungsschrift zur Verlesung, die genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Der Vorsitzende erstattet nun den Bericht über den Vertretertag in Marburg und kommt dabei auf die letzte Bundeshauptversammlung und deren Beschlüsse zu sprechen. Sodann wurden einige Wahlen vorgenommen. Wegen Abreise des Rechnungsprüfers Friedl wurde Herr Roschay an dessen Stelle gewählt. In den zehnadrigen Ausschuss der deutschvölkischen Arbeiterorganisation für Steiermark und Kärnten wurde Obmann Heu entsendet. Herr Petrich ist berichtet über den Mährisch-Trübauer Unterstützungsverband, und es wurde beschlossen, demselben möglichst vollzählig beizutreten. Sämtliche in der Versammlung Anwesenden meldeten sich zum Beitritt zu dieser Unterstützungsasse. Der Beitritt erfolgt mit 1. November. Zum Schlusse der Versammlung wurde zugunsten des Wahlkördes für Böhmen des Vereines der Deutschnationalen Österreichs ein deutschvölkischer Zeitweiser zur Steigerung gebracht, welcher den namhaften Beitrag von 10 K aufwies. Um 11 Uhr nachts schloss Obmann Heu mit dem Liede der deutschen Arbeiter die Versammlung.

Diamantene Hochzeit. Heute Samstag feierte in Graz der pensionierte Lehrer Franz Fassl, der durch viele Jahre in Eger als Lehrer tätig war, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die „Tagespost“ berichtet hierüber folgendes: Am 12. October 1841 schlossen Herr Franz Fassl und seine Gattin Antonie, geborene Hübler den Bund für's Leben. Vor zehn Jahren feierten sie unter reger Theilnahme das Fest der goldenen Hochzeit, jetzt, nachdem das Eheband volle 60 Jahre gedauert, begeht das Jubelpaar die diamantene Feier. Nicht weniger als volle 53 Jahre hat Herr Franz Fassl als Lehrer gewirkt und nicht weniger als 11.224 Kinder wurden von ihm unterrichtet und aus dieser staatlichen Zahl hebt sich eine ganz besondere Schar von Böblingen hervor, die Fassl durch sein Lehrgeschick und seinen Eifer in jene Bahnen gelenkt, auf denen sie, selbstthätig fort schreitend in ihrer Entwicklung und Bildung, früher oder später zu höheren Aemtern und Würden gelangten. Als Lehrer in Ehren grau geworden, steht Herr Fassl bei allen Vorgesetzten und Collegen hochgeachtet da. Außer seiner lehramtlichen hat er auch andere Verdienste aufzuweisen, die bisher wenig oder gar nicht gewürdigt wurden, jedoch wohl Beachtung verdienten. So wurde Herr Fassl 1861 zum erstenmale und dann noch durch weitere Wahlperioden in die Stadtgemeinde-Vertretung Eger gewählt, weshalb er auch 1867 aus der Gruppe der Städte und Märkte in die Bezirksvorsteherung Eger entsendet wurde. Nahezu 20 Jahre stand Herr Fassl unentzüglich als Leiter der Stadt- und Vereinsmusik vor, bildete so — selbst ein ausgezeichnete Musiker (insbesondere Virtuoso auf Violine, Flöte und Fagott) — den Mittelpunkt des ganzen musikalischen Lebens von Eger und nahm auch in der Folge an dem sich stets steigernden Aufschwung der Kunst in der freundlichen Sammlstadt hervorragenden Anteil. 1849 ward Fassl als Musikkirector an die Spitze der Nationalgarde berufen. Weiter sehen wir den wackeren Mann auch als beeideten Sachverständigen im Schreibsache und für Musikinstrumente, als tüchtigen Zeichenlehrer und Kalligraphen, als Lehrerbildner u. s. w. tätig. Herr Fassl war auch ein eifriger Sammler. Seine ausserlesenen Musikalien enthalten seltene Schäze; seine Bibliothek, etwa 2000 Bände stark, ein trefflicher Beweis seines steten Strebens nach Fortbildung, hatte Herr Fassl erst vor kurzer Zeit der permanenten Lehrmittelauflistung gespendet, an deren Gründung er als ein gerueuer Kämpfe des Herrn Director Gottfried Nigg thätig war. So hat Herr Fassl sein Pfund reichlich verwertet. Wie sein Leben dem Nutzen und Wohle seiner Mitbürger gewidmet, wie Herr Fassl es immer gethan und zum Theile noch in seinen alten Tagen zu thun sich bemüht, verdient die allgemeine Achtung und Wertschätzung und zahlreiche Beweise davon werden dem freien Jubelpaare, wie vor 10 Jahren, auch an seinem diamantenen Ehrentage zutheil geworden sein.

Theaternachricht. Aus der Theaterkanzlei erhalten wir folgende Zuschrift: Die gesegne Direction erlaubt sich die ergebenste Mittheilung, dass sie infolge mehrfachen, ganz unqualifizierbaren Contracubruches gezwungen war, die projectierte Größnungsvorstellung zu ändern und es erscheint auf dem Spielplan die bekannte Novität (mit welcher auch beispielsweise Marburg heuer eröffnete) „Auf der Sonnenseite“, Lustspiel in 3 Acten, eine geistvolle Plauderei der bekannten Lustspielfirma Schöntan und Blumenthal. Sämliche Mitwirkende sind darin neu und erhielten die Rollen erst gestern Freitag Vormittag. Umsmehr ist dem P. T. Publicum Gelegenheit geboten, sich infolge dieses Umstandes über die Leistungsfähigkeit des Ensembles ein besonderes Urtheil zu bilden. Fräulein Thea Burkhardt, welche in dieser Vorstellung aus besonderer Gesälligkeit für die Direction eine ihren sonstigen Wirkungskreise vollständig fernstehende Partie übernommen hat, wird im Laufe der kommenden Woche in einer Fachrolle vor's Publicum treten. In dem Sonntag zur Darstellung gelangenden Volksstück „Die Herren Söhne“ von Stein und Walter treten die Localsängerin Fräulein Gisa Finaly (eine Nichte der berühmten Operettendiva gleichen Namens) und die beiden Komiker Fritz Friedrich und Hans Moser ihr Engagament an. Dieses Volksstück ist eines der besten der abgelaufenen Saison und hat mit den Herren Girardi, Jarno und Frau Niese-Jarno einen sensationellen Erfolg in Wien als auch anlässlich obgenannter Gastspiele in Wien erzielt. Reich an humorvollen charakteristischen Scenen, harmlosen, aber guten zeitgemäßen Witzern, Wortspielen und drolligen Situationen sorgt dieses Werk für das Zwerchfell des Zuschauers aufs beste. Auch dem gesanglichen Theile ist durch mehrere Einlagen Rechnung getragen, unter welchen ein großes Duodlibet des Fr. Gisa Finaly den ersten Rang einnimmt. Herr Director Rollmann tritt nächste Woche als „Marquis Raméau“ in Brachvogels geistvolles Satyre gleichen Namens auf.

Dr. Pommer und die Diurnisten. Anlässlich des Parleitunges der Deutschen Volkspartei sprach eine Abordnung von Diurnisten und Steueramtsdienern bei den Reichsrathabgeordneten Dr. Pommer und Wilhelm vor und richtete an dieselben die Bitte, dafür Sorge zu tragen, dass sie endlich aus ihrer verzweifelten Lage befreit werden. Die beiden Abgeordneten sicherten der Abordnung ihre kräftigste Unterstützung zu. Abg. Dr. Pommer teilte mit, dass die Sache schon im Zuge sei und Abg. Dr. Steinwender zum Berichterstatter hierüber aussersehen würde. Der Bericht sei bereits fertig und dürfe im Verlaufe der kommenden Session dem Reichsrath vorgelegt werden.

Bürgermeisterwahl in Tüchern. Donnerstag vormittag fand in Tüchern die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe statt. Es wurde gewählt Herr Karl Gorischek, Haus- und Realitätenbesitzer in Tüchern, zum Bürgermeister, Herr Anton Peer, Kaufmann und Honsbesitzer in Sto. 6, zum ersten, Herr Martin Wisial, Realitätenbesitzer in Tüchern, zum zweiten, Herr Karl Nezar, Realitätenbesitzer in Tüchern, zum dritten und Herr Josef Pfeiffer, Bureaucratus des Berg- und Hüttenwerkes Stora, zum vierten Gemeinderath. Alle Gewählten sind Anhänger der deutschen, beziehungsweise deutschfreundlichen Partei. Nach der Wahl nahmen die Mitglieder des Gemeindeausschusses ein gemeinsames Frühstück ein, wobei der „abgetretene“ slovenisch-clerical Bürgermeister Reböv auf das freundliche Einvernehmen hinwies, welches nun zwischen Deutschen und Slovenen in der Gemeinde herrsche. Er sprach hies für den Deutschen seinen besten Dank aus und wünschte der neuen Gemeindevertretung die besten Erfolge. Herr Gemeinderath Peer dankte dem „abgetretenen“ Gemeindeausschusse für dessen Mühe-waltung und gab die Versicherung, dass die neue Gemeindevertretung die Interessen der Gemeinde in jeder Beziehung wahren werde. Heil der deutschen Nachbargemeinde!

Ein Römerfund in Gonobitz. Herr Bernhard Trabusiner, Lehrer in Gonobitz, übermittelte uns folgende Mittheilungen, die das Interesse weitester Kreise in Anspruch nehmen: „Schon seit längerer Zeit ereigte ein Römerstein (Sarkophag) in einer Hofremise der ehemaligen Ledersfabrik des Johann Stanzer (jetzt der Posojilnica gehörig), meine Aufmerksamkeit. Der Stein war mit einem hölzernen Deckel, welcher mit eisernen Bändern daran befestigt ist, versehen worden und diente zur Aufbewahrung von — o quae mutatio rerum! — Ledersatt. Meine Vermuthung, dass auf der Fläche, auf welcher der Stein auflag, eine Inschrift sich

befinde, wurde zur Gewissheit, als ich denselben mit Hilfe zweier Arbeiter so gehoben hatte, dass jene Fläche frei sichtbar wurde. Die Inschrift lautet:

T · IVLIVS · BELLICVS · DEC
ALAE ASTVRVM II
DEC MVNICIPI · CLA · CELEIAE
T F I
TI · IVLIVS · FRONTONIS · F · CI
FRATER · ET · HERES FECIT

An den Flanken befindet sich eine Figur, einen miles, der ein Pferd am Zaune hält, darstellend. Der Stein ist aus Bacherer Marmor, 134 cm lang, 66 cm hoch und 90 cm breit; die Wände haben eine Dicke von 15 cm

Ein slovenisches Urtheil über den Abgeordneten R. v. Verks. Professor Dr. Glaser, einer der hervorragendsten slovenischen „Gelehrten“ sagt in seinen „Reminiscenzen“ über den deutschen Reichsritter, slovenisch-clericalen Abgeordneten und windischen Musterbauer Verks ungefähr Folgendes: „Aus seinem 'slovenischen' Reichsrathabgeordneten haben die deutschen Blätter noch so viel Narren gemacht, als aus Verks. Die „Tagespost“ nannte ihn: „Deutscher Reichsritter und Vertreter der slovenischen Landgemeinden in der Umgebung Gili“; „Der unvermeidliche Trabant des Dr. Decko“; „Grazer Tagblatt“: „Der mandatsbedürftige Reichsritter“; das gleiche Blatt in seiner Faschingdienstagausgabe vom 19. Februar 1901: „Zum Landesschulinspector für Slovenen wurde R. v. Verks ernannt. Für diese Ernennung dürfte der gänzliche Mangel an slovenischen Sprachkenntnissen des unentwegten Gesinnungsgenossen in erster Linie maßgebend gewesen sein. Man sieht voraus, dass Verks infolge dieses Bildungsdefectus zur entsprechenden Nachsicht gegenüber den Leistungen der hoffnungsvollen windischen Jugend veranlasst sein wird u.“ R. v. Verks hat sich für die Slovenen aufgeopfert (Beweise her, ihr Herren! Anm. des „Slovenski Narod“), willig ertrug er alle Sticheleien der Deutschen und arbeitete und fühlte immer für die Slovenen. Das stille Ertragen dieser berechtigten Lustigmacherei wird also dem Reichsritter als Verdienst angerechnet. Die Deutschen müssen sich wahrlich schämen, dass einer ihrer Adeligen um ein slovenisches Landgemeindenmandat bittet. Meine Herren, so tief sind die steirischen Slovenen noch nie gesunken. Als steirischer Slovene protestiere ich gegen ein solches Vorgehen. Da ich mich zur Zeit der Wahlen, im Monate Jänner, krankheitshalber auf Urlaub befand und mich in der Öffentlichkeit nicht zeigen konnte, protestiere ich jetzt und bedauere, dass die Wähler im slovenischen Theile von Steiermark so wenig Bewusstsein, so wenig Stolz besitzen, dass sie sich zur Unterlage erniedrigen, auf welcher ein Deutscher in die Höhe kommt! Wie ist man aber gerade in Gili zu solchen Anschaungen gekommen? Diese eine Wahrheit müssen doch alle anerkennen, dass die finanzielle Unabhängigkeit vom Gegner männliches Aufstreben und Selbstständigkeit ermöglicht. Ganz nauigemäß ist das Bestreben der nationalen Kreise in Gili, zu jenem Wohlstande zu gelangen, dank dessen die Slovenen schließlich über ihre Gegner die Vorherrschaft haben. Heuer ist wiederholt betont worden, welche Macht im nationalen Kampfe der klingenden Münze innwohnt.

„Der Süden“, das Blatt der ideal begeisterten Jugend, gieng in seinem Artikel „Die realisierte Nationalität“ in dieser materialistischen Tendenz zu weit; auch „Slovenec“ hat einmal betont: Geld regiert die Welt. In diesem Bestreben bedient man sich in Gili modo furioso nicht zum Ansehen der slovenischen Nationalität. Derartiges ereignet sich weder in Krain, noch im Küstenlande. Gerade auf einer solchen Jagd fängt der nationale Stolz zu schwinden an, werden der ideale Streben hintangesetzt.“ — So Professor Dr. Glaser, dessen Worte ganz leicht mit jener des Reichsritters in einem und demselben reichsdeutschen Vorze geblieben haben könnten. Daran ist neu und recht belustigend, dass die Giller Slovenen Herrn v. Verks zum Zwecke der finanziellen Unabhängigkeit modo furioso cooptiert haben. O Ironie: Verks, Führer der Slovenen auf dem Wege zur wirtschaftlichen Vorherrschaft über die Deutschen! Oder sollte Herr v. Verks nicht Subject, sondern Object dieser Herrschaft sein? „Marod“ drückt die Neuerungen Dr. Glasers mit sichtlichem Behagen ab.

Die Bürgermeisterwahl in Graz. Donnerstag fand in Graz die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Dr. Franz Graf wurde mit 30 Stimmen zum Bürgermeister wieder gewählt. Sieben Stimmen entfielen auf den Landesbeamten Dr. Heinrich Gaspar und acht Stimmzettel waren leer. — Der Bürgermeister Dr. Graf bemerkte, wie er seit seiner ersten Wahl im Jahre 1897 nicht

auf Rosen gebettet gewesen sei, kein Tag sei ohne Unannehmlichkeiten vergangen. Er würde recht haben, wenn er aus dem Rathause hinaus wolle, er erkläre jedoch, die Wahl anzunehmen, weil ihm die Obmänner der beiden Clubs ersuchten und gesichert haben, auf bessere Verhältnisse hinzuwirken zu wollen; schließlich wolle er sich nicht nachsagen lassen, dass er unter schwierigen Verhältnissen die Flucht ergriffen habe.

Savebrücke Rann-Munkendorf. Aus Rudolf Werth schreibt man der „Laibacher Zeitung“: Die Stadtgemeinde Rann in Steiermark hat den Beschluss gefasst, eine stabile Brücke über die Save und die Gurk zu erbauen, welche die Stadt Rann mit der ihr gegenüberliegenden Reichsstraße in Krain verbinden soll. Dieses Brückenbauobjekt würde aus der eigentlichen Savebrücke mit einem steinernen Unterbau und einer Eisenconstruction, der hölzernen Inundationsbrücke auf der Landzunge in einer Länge von fast 300 Meter und aus der Gurkbrücke mit steinernem Unterbau und Eisenconstruction bestehen, eine Länge von nahezu 500 Meter haben und einen Kostenaufwand von 500.000 K. erfordern. Da nur die Stadtgemeinde Rann die Erhaltung dieser Brücke übernehmen müsste, die hölzernen Objekte jedoch mit der Zeit ganz bedeutende Erhaltungskosten beanspruchen würden, so geht das Bestreben der Stadtgemeinde dahin, dass für die neue Reichsbrücke nicht die gegenwärtige Stelle, sondern eine solche gegenüber der Stadt Rann bestimmt und die Reichsstraße von Munkendorf bis zur neuen Reichsbrücke auf das linke Gurkufer verlegt werden würde, um sodann dieselbe, allerdings theilweise im Inundationsgebiete, auf beide Brücken, und zwar nach Rann über die Save und nach Samobat in Croatia über die Reichsbrücke zu führen. Die Stadtgemeinde Rann hätte nach der Situation für die Save- und einen Theil der Inundationsbrücke aufzulommen, wäre in der Lage, letztere auch mit einem steinernen Unterbau und einer Eisenconstruction, daher solide auszuführen und würde mit dem obenangeführten Betrage so ziemlich ihr Auslangen finden. Das Bestreben der Stadtgemeinde Rann wird unter anderem dadurch motiviert, dass eine derartige Combination der beiden Brücken eine geradezu ideale Verbindung dreier Länder bilden würde und bedeutende Vortheile sowohl für die beitheiligen Gemeinden, insbesondere für die zwischen der Save und der Gurk gelegenen Ortschaften, als auch für die Stadt Rann hätte. Allen wäre es dann möglich, ohne Umwege bei jedem Wasserstande mit einander zu verkehren. Weiter wird hervorgehoben, dass auch die Fußgeher fast den gleichen Weg wie gegenwärtig zur Ueberfahrt nach Rann zurückzulegen hätten und dass die geplante Stein- und Eisenconstruction der Reichsbrücke, abgesehen von der größeren Dauerhaftigkeit und Tragfähigkeit gegen Brücken mit Holzconstruction, auch schon aus dem Grunde vorzuziehen sei, weil die Beschaffung von Eichenbrückenbauholz für die dermalen bestehenden Reichsbrücken mit großen Kosten verbunden erscheint und dass man zu einem späteren Zeitpunkte auch einen Neubau der Mödlinger Kulpabrücke in Angriff nehmen müsste, weil das bisher geeignete Bauholz nicht mehr werden beschafft werden können.

Ausgeschriebene Tabaktrassen. Die Tabaktrast in St. Georgen an der Pößnitz, Bezirk Marburg, mit einem beiläufigen Bruttogewinne von 400 K jährlich, gelangt im öffentlichen Concur- wege zur Besezung. Bewerber um diese Trafik wollen ihre auf vorgeschriebener Drucksorte umfassenden Offerte bis längstens zum 5. November 1901, 11 Uhr vormittags, bei der f. f. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einbringen. — Die f. f. Tabaktrast in Radkersburg, Längegasse Nr. 49, mit einem jährlichen Bruttogewinne von circa 1200 K, gelangt im öffentlichen Concur- wege zur Besezung. Bewerber um diese Trafik haben ihre schriftlichen Offerte auf vorgeschriebener Drucksorte, welche sämlichen f. f. Finanzwache-Controls-Bezirks- leinungen kostenfrei erhältlich sind, bis längstens 5. November 1901, 11 Uhr vormittags, bei der f. f. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einzu- bringen.

Ein Winkelschreibertrakt. Bei der steiermärkischen Statthalterei langten im Laufe des vorflossenen und dieses Jahres recommandiert der Post übergebene Schreiben ein, welche an Stelle einer Parteieingabe lediglich je einen unbeschriebenen Papierbogen enthielten. Diese Schreiben wurden der Post übergeben am 4. Jänner 1901 in Stainz R. N. 146; am 21. Mai 1901 in Tristal R. N. 65; am 25. Mai 1901 in Stein in Krain R. N. 89; am 5. Mai 1901 in Eisenerz R. N. 58. Bei diesen Postsendungen dürfte es sich um eine betrüge

rische Tätigkeit von Winkelschreibern handeln, welche sich damit befassen, von den Parteien Geldbeträge für Verfassung von Gesuchen und für die hiezu erforderlichen Stempelgebühren einzuhaben, worauf sie diese Beträge für sich verwenden und die Parteien durch Vorweisung des Postaufgabescheines glauben machen, dass die von ihnen gewünschten Eingaben an die in Betracht kommende Behörde abgesendet worden seien.

Bringen jetzt Nistkästen für Vögel an. Jeder Garagenbesitzer, jeder Grundbesitzer schafft sich das wirkamste, billigste und bequemste Mittel zur Bekämpfung der schädlichen Insekten, wenn er sich dazu entschließt, die Vögel im Winter zu füttern, und wenn er ihnen durch Anbringung von Nistkästen Zufluchtstätten gegen die Unbilden der Winterung bietet. Die Zeit ist da, wo wir unserer befreideten Freunde gedenken müssen, wenn wir dieselben unseren Fluren, in welchen sie im kommenden Frühlinge, ihre nutzbringende Tätigkeit einzufalten sollen, zu erhalten wünschen. Unsere Höhlenbauer beziehen die Nistkästen schon im Winter, sie als Schlossstätte und als Zufluchtsort vor rauhen Winterungsverhältnissen benützend. Die bittere Not, der Mangel an natürlichen Nistkästen zwingt sie, die künstlichen Nistkästen aufzusuchen und anzunehmen, sich dann allmählig an dieselben gewöhnt, er wählen die Vögel, sobald der Frühling seinen Einzug hält, die Nistkästen als Bruststätte. Der Verein für Thierschutz und Thierzucht in Cilli hat, um den Mangel an natürlichen Nistkästen nur einigermassen weit zu machen, es sich angelegen sein lassen, Nistkästen anzufertigen, die ebenso dauerhaft als zweckentsprechend sind. Sie werden aus der dicken, harzreichen Fichtentrüne hergestellt und eignen sich infolge ihrer Leichtigkeit vorzüglich für Obstgärten einer Besiedlung, überdies sind sie auch außerordentlich billig. Der Verein für Thierschutz und Thierzucht in Cilli ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Verein für Thierschutz und Thierzucht in Cilli.

Auerfreische Winterboten. Die Seifenfieder, Parfumeure und Delerzeuger in Wien haben gemeinsam mit allen größeren Fabriken beschlossen, die Preise aller Gattungen Seife vom 1. October ab um vier Kronen per 100 Kilogramm zu erhöhen. Wieder eine Last mehr, die von dem Producenten aus den Consumenten gewälzt wird. Kaum kommt der Herbst ins Land, da melden sich schon die Kohlemhändler. Sie können es nicht billiger geben. Die Bedauernswerten — selbsterklärendlich sprechen wir nur von den groß-a Herren der Branche — haben während des Sommers in Gastein, Spaa oder Österreiche zu viel gebraucht. Man lebt dort sehr gut im Sommer, sehr fashionable, aber ebenso theuer. Und da müssen die Beamten, die kleinen Gewerbsleute, die Handwerker herhalten und den Ausfall im Budget der Millionäre decken. Man führt die so genannten "Winterpreise" ein; das heißt: Jetzt, wo du armer Schlucker mehr Kohle verbrauchen wirst als im Sommer, jetzt musst du sie auch theurer bezahlen. Auch die Petroleumpreise haben beim Längerverdienst der Abende "angezogen". Dass die Petroleumzeuger sich nicht im Lichte sieben wollen, — welch Billigdenkender wird ihnen dies vertrauen! Scheinbar ist allerdings kein zwingender Grund für die Verhöhung der Petroleumpreise vorhanden, aber man vergisst, dass die Einführung der "Winterpreise" geheiligter Branche ist, und man darf es daher den Petroleumhändlern nicht verargen, wenn auch sie dem Allgemeinwohl den erforderlichen Respect beweisen. Das Allerirneuste, das wir nun bekommen haben, ist die Preiserhöhung der Seife aller Gattungen. Bei Helleter per Kilo heißt es. Man kennt das. Schlägen Fabrikant und Großhändler um vier Heller auf, dann verdoppelt dies der Zwischenhändler, so auf den der Consument direct angewiesen ist, dem es die Verhältnisse nicht gestatten, sich von dem in Rede stehenden Bedarfsmittel gleich 1000 Kilo auf einmal anzuschaffen. Nahe liegen diese Scherze über die Mehrbesteuerung der Cultur, deren Gradmesser der Verbrauch an Seife ist. Aber es ist uns nicht spaßhaft zu klagen. Bitterer Ernst erfüllt uns angesicht des herzubindenden Umstandes, dass sich die Erwerbsverhältnisse in immer mehr verschlechtern, hingegen die Lebens- und Haushaltungsmittel immer theurer werden. Wie wird das enden? Der liebe Gott weiß es. Diejenigen, deren Pflicht es wäre, für größere Gewerbsmöglichkeit der Bevölkerung zu sorgen, waschen ihre Hände in Unschuld und wenn sie selbst die die verteuerte Seife dabei verwenden — ihnen macht das nichts.

Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Laut authentischer Quelle ist beim k. k. Ministerium des Innern die Nachricht eingelangt, dass die Regierung des brasilianischen Staates St. Paolo

ihren Einwanderer-Commissär in Genua angewiesen habe, die Auswanderer, welche sich nach diesem Staate begeben wollen, nur dann zur Reise zuzulassen, wenn sie sich mit einem vom k. u. k. General-Consulate in Genua ausgestellten Documente ausweisen können, wodurch sie wissen, dass sie in Paolo zur Arbeit in den Kaffeeplantagen verwendet werden sollen. Die Bevölkerung wird daher nenerlich aufmerksam gemacht, dass alle Versprechungen von Agenten über selbständigen Landserwerb in dem mehrerwähnten Staate, sowie überhaupt über günstige wirtschaftliche Verhältnisse, welche die Einwanderer daselbst erwarten, durchaus unwahr sind.

Untersteirische Bäder. In der nun abgelaufenen Badesaison hatten in der Landescuranstalt Neuhau 674 Parteien mit 1242 Personen, in der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn 2016 Parteien mit 3021 Personen zum Curgebrauch geweilt.

Jahr- und Flehmärkte in Steiermark. Am 18. October: Graz, Viehmarkt nächst dem Schlachthause. — Heiligen-Drei-König W. B., Bez. St. Leonhard, B. — Hohenegg, Bez. Cilli, J. u. B. — Trifail, Bez. Lüffer, J. u. B. Am 19. October: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Raan, Schweinemarkt. — Peggau, Bezirk Frohnleiten, J. u. B. Am 20. October: Weitsch, Bez. Kindberg, J. Am 21. October: Weitsch, Bezirk Fednitz, J. u. B. — Gleichenberg, Bez. Feldbach, J. u. B. — Judenburg, J. u. B. Kindermarkt. — Lichtenwald, J. — St. Peter bei Königshberg, Bez. Drachenburg, J. u. B. — Reichenburg, Bez. Lichtenwald, J. u. B. — Schöder, Bez. Murau, J. u. B. — Bioem, Bez. Raan, B. — Wies, Bez. Eibiswald, B. Am 22. October: Reichenburg, Bezirk Lichtenwald, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt. Am 23. October: Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Marburg, B. Am 24. October: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Gai, Bez. Leoben, B. — Raan, Bezirk Pettau, Schweinemarkt. — Wöllan, Bezirk Schönstein, J. u. B.

Verstorbene im Monate September 1901:

Hedwig Zmoll, 55 J. a., Private, Wassersucht. Bora Brecko, 17 J. a., Advocatenstochter, Lungenentzündung. Aloisia Ferneischek, 22 J. a., Näherin, Augentuberkulose.

Im allgemeinen Krankenhaus.
Josef Blažek, 56 J. a., Winzer, Herzfehler. Gertraud Pudencar, 70 J. a., Inwohnerin, Alterskatarh. Johann Brischnik, 67 J. a., Inwohner, Tuberkulose. Josef Woduschek, 6 Monate alt, Köchinskind, Tuberkulose. Sophie Verdl, 3½ J. a., Arbeiterskind, Diphtheritis. Katharina Gräcner, 5 J. a., Kutscherskind, Diphtheritis. Johann Gaber, 66 J. a., k. k. Amtsdienner i. P., Herzmuskelentartung. Martin Krajc, 14 J. a., Schüler, Dysenterie. Anna Wachter, 18 J. a., Arbeiterskind, Tuberkulose. Anna Kolar, 30 J. a., Tagöhrerin, Blutvergiftung. Michael Kochir, 6 Wochen alt, Neujahrsjahr, Darmkatarrh. Sebastian Lajak, 36 J. a., Knecht, Typhus. Elisabeth Supanz, 76 J. a., Ortsarme, Altersschwäche. Luzia Schur, 28 J. a., Bergmannsgattin, Tuberkulose. Ursula Ocovir, 80 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche. Agnes Erjave, 32 J. a., Neujahrsstochter, Lungenödem.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einstellung bestbekannte "Möll's Franzbrantwein und Salz" gelten, der bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinst und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90 Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Möll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Möll's Präparat mit dessen Schuhmarke und Unterschrift.

3452-2-97

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift "Die Illustrierte Welt", Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaktion der Zeitung eingesandt wird.

6140

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

5000

Feinste pasteurisierte
Süssrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Cilli, Rathausgasse.

Gingesendet.

(Keil's Bodenwiche) ist das vorzüglichste Einlassmittel für harte Böden. Keil's Bodenwiche kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Siiger erhältlich.

5908

Für Theetinner! Thee Messmer, feinste und bestrenommierte Marke, vorzüglich Mischungen. Nur in feineren Geschäften vorrätig. — Probepackete à 100 Gramm zu K 1. —, 1.25, 1.60 und 2. — (1

Die Einsendung eines Muster-Rockes genügt, um passende Kleider zu erhalten. Muster gratis. Für Nichtconvenierendes wird der Betrag zurückgestattet. Grand Etablissement "zum Touristen" Max Metzl, Graz, Hauptplatz 8 neben Mandelkeller.

6463

Ueberall zu haben.
Sag's Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Steiermark
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Stypia Quelle
WELTBERÜHMTES •
Erfrischungs-Betränk übertrifftes Hellwasser.

**MATTONI'S
GIESCHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Convalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Franz Wilhelms
abführender Thee
von
FRANZ WILHELM
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in 6317
Neunkirchen (Niederösterreich)
ist durch alle Apotheken zum Preise von
2 Kronen per Paket zu beziehen.

Schutzmarke:
u. a. ein Papier-
streif:

Auerlicht 

Österreichische
GASGLÜHLICHT-AGENGESELLSCHAFT
WIEN
IV. SCHLEIFMÜHLGASSE 4.

Glühkörper 1 Krone

Lampe exclusive Montage und
Bedachung **K 4.50**

Glasware
nach Auswahl.

Man hüte sich
vor minder-
wertigen Nach-
ahmungen.

Sparlampe

exclusive Montage und Bedachung **K 3.90**

Spar-Glühkörper 80 Heller

Zu haben bei

Josef Arlt, Cilli

Kundmachung.

6462

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hohenegg bei Cilli wird hiemit die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Wein und Bier, Schweinefett, Spezereiwaren, Petroleum, Kohle, Holz, Tondensärge, Bettenstroh und die Beistellung der Fuhren für das Jahr 1902 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 1 Krone gestempelten und versiegelten Offerte, welche auf der Außenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis längstens 5. November 1901, bis 12 Uhr Mittags der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse können in der Verwaltungs Kanzlei in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags eingesehen werden und sind dieselben für jene Lieferanten deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der Landes-Siechenanstalt

in Hohenegg, am 8. October 1901.

Der Verwalter:
Temerl.

PETROLIN 

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung,
Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entbarztem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Haärchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50
Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet.

Die Vereinsbuchdruckerei * * *
* * * „Celeja“ in Cilli
empfiehlt sich zur Hnfertigung von Buchdruck-Arbeiten

Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch

in WIEN versichert:

I. Privat-Haushalts-Einrichtungen. II. Warenlager und Geschäfte. III. Juwelier-, Uhren- und Bijouterie-Geschäfte. IV. Banken, Sparcassen, Wechselstuben, Advocaten, Notare und sonstige öffentliche und private Aemter und Anstalten. V. Oeffentliche Pfandleihanstalten. VI. Beschädigungen an Gebäuden und Localitäten.

— Mässige Prämien-Tarife. —

6465 (Postfach 76.) Vertreter: Adolf Beer, Cilli, Grazerstrasse Nr. 44. (Postfach 76.)



Nach allen



RICHTUNGEN

der österreichisch-ungarischen Monarchie Franco-Versandt aller Waren bei Bestellungen



10 KRONEN



aufwärts



im altrenommierten, weltbekannten

○○DAMEN-MODE-WARENHAUS○○

D. LESSNER

WIEN**VI., Mariahilferstrasse 81-83****WIEN**

Mode-Seidenstoffe von -70 h bis Kronen 17.-

Mode-Wollstoffe " -40 h Kronen 11.-

Mode-Waschflanelle " -40 h -85 h.

Kleidersammlte in allen Preislagen.

Prachtvolles Sortiment, in Preisen wie Auswahl ● ohne jede Concurrenz. ●

Bei Muster-Bestellungen genaue Angabe der Preise wie der erwünschten Stoffarten unbedingt erforderlich, um das Richtigte senden zu können. ●

! Pracht-Cataloge an Kunden gratis und franco !

6439

Die neuesten

Futterbereitungs-Maschinen zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Ketten-
Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen, Kingschmieragern
mittl. leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Schröt- und Quetsch-Mühlen,
Viehh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Ofen

mit ehemalirten oder unehemalirten Einsatzkesseln,
stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen
von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und
hauswirtschaftliche Zwecke etc.,
ferner:



Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortirmaschinen,

6457

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflege, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)
ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthählige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs,
der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

IPh. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabrikriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. - Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1900 K 8,833.560.42.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5½% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefollgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5½% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

liefert rasch und zu den
billigsten Preisen „Celeja“, Cilli
die Vereins-Buchdruckerei Rathausgasse Nr. 5.

Buchdruckarbeiten aller Art

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Zl. 9186.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich der Ersatzreservisten) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufzuhalten

am 15. und 16. October 1901.

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-Documente beim Stadamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 22. October 1901 bei der obigen Meldestelle nachzutraagen.

Stadamt Cilli, am 8. September 1901.

Der Bürgermeister:
Stiger.

6418

Geben meinen geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich die feinsten und geschmackvollsten

Damen- u. Kinderhüte
sowie Aufzugsartikel zu außergewöhnlichen
billigen Preisen zu verkaufen habe. Nur bei
Louise Schemeth
Cilli, Herrengasse 27.

6435

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Österreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 (im Hause der Gesellschaft).	
Activa der Gesellschaft am 31. December 1899 . . .	K 177,060.451—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1899 . . .	34,259.092—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	383,793.888—
Während des Jahres 1899 wurden von der Gesellschaft 5838 Polizzen über ein Capital von	56,097.103—
ausgestellt.	

Zur speciellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat „The Gresham“ bis zum 31. December 1899 bereits Werhpapiere im Betrage von

nom. Kronen 20,359.000—

bei dem k. k. Ministerial-Zahllamte in Wien hinterlegt.

Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Agentur in Laibach** bei Herrn **Guido Zeschko** und durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten. 5588

Die starken

6449

Coursrückgänge

In den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien und sonstigen Wertpapieren zur Pflicht, sich über die in seinem Besitz befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ erhebt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d. i. seit fünfundzwanzig Jahren, fachmännisch-objective Informationen über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die Redaktion des Journals der „Kapitalist“, Wien I, Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informationsblatt für finanzielle und commercielle Angelegenheiten, XXV. Jahrgang, erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement: Ein Gulden pro Jahr!

Bau-Unternehmung

Dickstein & Roth

6411

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • **CILLI** • • Grabengasse Nr. 11

empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von

Hochbauten

Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.

und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospective und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

Unserer lieben Reserl im Café Hausb . . .
Wünschen von ganzem Herzen einige Lümmel,
Zwar ist noch um drei Tag zu fröhlich,
Doch wir können ja nix dafür,
Denn am Montag auf d' Nacht
Erscheint ka „Deutsche Wacht“,
Unsere herzlichste Gratulation
Gelt ja Reserl, Du nimmst heut schon on? 6467

Dem lieben Fräulein
Resi
im **Café Hausbaum** entbietet zum
15./10. die herzlichsten Glückwünsche
6468 **E. W.**

Sehr süsser
Weinmost
per Liter 28 kr.
im Ausschank bei **Ernst Faninger**.

Dank und Anempfehlung.
Für das meinem verstorbenen Herrn
Onkel

Blasius Puckmeister
Schneidermeister in Cilli
entgegengesetzte Vertrauen sage ich allen
werten Kunden den besten Dank.

Die Bitte anschliessend, das geschenkte
Vertrauen auch auf mich zu übertragen,
werde ich alles aufbieten um durch solide
gute Arbeit die werten Kunden auf das
Beste zufrieden zu stellen.

Um recht zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich hochachtend

Alois Puckmeister
Schneidermeister
Cilli, Bahnhofgasse 7.

Herrschafits-Villa
elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, ein-
trägliche Oekonomie, solide Wirt-
schaftsgebäude, 15 Min. von Cilli,
billig verkäuflich. Näheres sagt die
Verwaltung der „D. W.“ 5635

Die besten steirischen
Selchwürste
liefert
W. Hauke, Schönstein
12 Stück um 2 K = 1 fl.
Garantiert reines Hausfett pr. Kilo
K 1.50 = 75 kr. 640

Gute Uhren billig
mit 3 Jähr. schriftl. Garantie
verf. an Private
Hanns Konrad
Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).
Gute Rötel-Rem.-Uhr fl. 3-75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-80.
Gute Silberette fl. 1-20.
Rötel-Weder-Uhr fl. 1-95.
Meine Firma ist mit dem
f. f. W. ausgerüstet, besitzt
gold. u. silb. Ausstellungsmö-
bäßen u. tausende Karten-
nungsstücke. 6288
Illustr. Preisatalog gratis und franco.

Nur 5 Kronen
kosten 4½ Kilo allerfinste, beim
Pressen beschädigte Toilette-Seife
in feinsten Gertüchen, so lange der Vor-
rath reicht. — Versandt gegen Nach-
nahme oder vorherige Geldeinsendung
durch **A. FEITH**, Wien, V/2, Matz-
leinsdorferstrasse 76. 6401

Gesang

für Damen und Herren, Oper, Operette,
Concert, Chor, sowie

Clavierunterricht

ertheilt Kapellmeister **Franz Stahl**,
Schulgasse 11. 6455

Conrad Baumgartner

Wien, II. Bezirk, Franzensbrückenstr. 6.

Stauböl für Fussböden.

Fussboden-Imprägnierungsmittel, altdutsch, imprägnirt jede Holzart altdutsch ohne Geruch, meine Erfindung. Lederconservirungs-Oel, flüssig schwarz, Leder-Appretur, Leder- und Holzlacke, feinst, schwarze Vaseline, superfein. 6458

Eine schöne Vorstehhündin

im dritten Felde, ferm, ist billig zu
verkaufen, oder für ein Lancaster-
Schrottgewehr einzutauschen.

Briefe erbeten an **Revierjäger**
in **Pragwald**, Post: St. Paul
(Sannthal). 6447

Wohnungswechsel.

Wäsche-Feinputzerei
befindet sich ab 1. November, Neu-
gasse Nr. 1. 6448

Franz Woisk.

Commis

tüchtiger Gemischtwarenhändler
findet sofortige Aufnahme. Offerte
sind zu richten an die Verw. des
Blattes unter „D. R. 50“ 6459

Buchhalter

sucht Nebenverdienst in den
Abendstunden. — Bescheidene An-
sprüche. — Gefl. Anträge unter
A. 30 an die Verwaltung der
„D. W.“ 6460

Ein eiserner Füllofen

fast neu, billig zu verkaufen. Anfrage:
Herrengasse 7. 6466

Guter Clavierunterricht

nebst Theorie wird ertheilt: Rath-
hausgasse 14 I. St. Anfrage
von 10-12. 6464

Ein hübsch Möbliertes Zimmer

gassenseitig mit separiertem Eingang
ist sofort zu vermieten. Anfrage:
Hauptplatz 20, Friseurgeschäft.

Ein gut gehendes Gasthaus

zu pachten gesucht von tüchtigen
Wirtsleuten. Gefl. Anträge unter
F. K. postlagernd Cilli. 6469

Sämtliche Artikel für Brandmalerei

Kerbschnitzer, Email-, Por-
zellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei
bei 6300

ANTON A. SCHWARZ, Graz, Hofgasse 7.

Weinpresse

verkäuflich!

Sehr solid und kräftig gebaut, mit ver-
zinkter Stahlspindel, 73 mm im Durch-
messer (dick). Der Presapparat (Korb) aus
starken Eichenlatten 90 cm hoch, 60 cm
im Durchmesser. Leistungsfähigkeit per
Tag 4-5 Halben, sehr starke Hebelpress-
vorrichtung, sehr leicht handhabend, zu
sehr billigem Preise verkäuflich. An-
zufragen bei **H. Reppitsch**, Kun-
schlosser in Cilli, Giselzstrasse Nr. 7.

Putze
nur mit
Globus
Putz-
Extract

Prämiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.

Zu haben in allen durch Placate erkan-
ten Geschäften! 6329

Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

An creditfähige Parteien gegen
monatliche Raten
6346 à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung:
Anzüge, Ueberzieher,
Winterröcke, Ulster, Hosen,
Jacquet- und Salon-Anzüge,
Loden-, Sport- u. Touristen-
Anzüge.

Jedes Stück nach Mass. Keine Lagerware.
Garantiert tadelloser Schnitt.

H. KLEIN, Schneidermeister
Wien, VIII/2, Josefstadtstr. 83.
Im Bedarfsfalle auf Vörlängen Stoffmuster.

Wäscherei-Maschinenfabrik
Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53.
Grösste und älteste Fabrik dieser Branche
in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Ein-
richtung completer Wäscherei-Anlagen
und liefert in garantiert solider Ausführung.

**Dampfwash-
Maschinen**
anerkannt bestes
System für Hand-
oder Kraftbetrieb von
28 fl. bis 2000 fl.

Centrifugen
ganz geräuschlos,
Hand- oder Kraft-
betrieb von
140 fl. aufwärts.
Beste
Wring-Maschinen
(Wäsche-Auswring-
maschinen) in allen
Grössen von 14 fl.

**Wäsche-
Rollen**
bewährtester Construc-
tion, 24 fl. und höher.

Bügelmashinen
von 85 fl. aufwärts.
Ausführliche illus-
trierte Preis-
listen über sämmt-
liche Wäscherei-
maschinen auf
Wunsch gratis und
franco. 6151

Plüss - Staufer - Kitt
in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, unübertroffen zum Kitten
brochener Gegenstände, bei: **H. Prei-
ner, Moritz Rauch**, Glashdg. 5114